

Sohrauer Stadtblatt.

Publikations-Organ der Königlichen und Städtischen Behörden von Sohrau O.-S., sowie der Vereine.

Mit der wöchentlichen Gratis-Unterhaltungs-Beilage „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Erscheinung:
wöchentlich zweimal, Mittwoch und Sonnabend.
Abonnements-Preis:
vierteljährlich 90 Pf., durch die Post 1 Mk.

Druck und Verlag von
P. Hunold's Stadtbuchdrucker, Sohrau O.S.
Verantwortlicher Redakteur: Paul Hunold.

Anzeigen-Preis:
für die einseitige Zeitspaltel oder deren Raum 10 Pf.
Inseraten-Annahme bis Nachmittags 1 Uhr vor dem Erscheintage.

Nr. 7. **Kreuzpr.** **Mittwoch, den 26. Januar 1916.** **Kreuzpr.** **38. Jahrg.**
Nr. 19. **Nr. 19.**

Zum Geburtstag unseres Kaisers.

Ein jugendlich-idealer Zug ging vom Throne aus durch die deutschen Lande, als Wilhelm II. das Erbe seiner Väter antrat — durchdrungen von dem Gedanken, daß nichts gewaltigere Verpflichtungen auferlegt, als das Erbe großer Ahnen antreten. Bewußt stellte sich der mit dem Rüstzeug aller historischen und neuesten Kenntnisse ausgerüstete junge Herrscher unter das Banner des kategorischen Imperativs eifernster Pflicht, ward geleitet von dem Gedanken, daß rosten rosten heßt. Deutsch in all seinen Anschauungen, deutsch in der tief religiösen Auffassung der Heiligkeit der Ehe, ward sein Leben und seine Arbeit Vorbildlich für sein Volk. Von Gott mit stärkstem Temperament begnadet, ward der junge Herrscher Bahnbrecher neuer Ideen, die sich aufbauten und anknüpften an die Riesenleistung seiner Ahnen im Dienste deutscher Größe und Herrlichkeit. Was die Ahnen mit dem Schwerte erobert, das wollte der junge Kaiser festigen und erhaltend zusammenschweißen in kühner Friedensarbeit. Der Kaiser prägte das Wort: „Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser“ — aber er prägte es erst dann, als er dafür gesorgt, daß deutsche Kraft sich in den deutschen Landen zu einer Höhe emporgearbeitet hatte, die man wenige Jahrzehnte vorher einfach für unmöglich gehalten hätte. Breit und fest stellte sich der Deutsche in fernen Landen zwischen die anderen Völker und verlangte gleiches Recht für sich und seine Arbeit. Knappe Jahrzehnte schufen blühende deutsche Kolonien und eine starke Flotte zu ihrem Schutze.

Den Ehrennamen des Friedenskaisers wollte sich Wilhelm II. vor der Geschichte erwerben. Sein wahrhaft christliches Kraftgefühl verlangte nicht nach dem blutigen Lorbeer des Eroberers; gerade weil er durch und durch ein echter Soldat war, erstrebte er für sein Volk die reichen Segnungen des Friedens; denn der wahre Soldat trägt das Schwert nur im Dienste des Friedens und zieht es auch nur als Diener des Glückes seines Volkes. Er führt sich in erster Linie als der starke Schlichter, und so war es unseres Kaisers heißestes Bemühen, Deutschlands Friedenswehrmacht stark und stolz und gesichert zu erhalten. Als ein Instrument des Friedens schärfte er Deutschlands Schwert und härtete es in steter Arbeit, weil er wohl wußte, daß nur ein starkes Friedensschwert die Gelüste unserer neidischen Feinde niederzuhalten vermochte. „Willst du den Frieden, so bereite dich auf den Krieg vor“, das war einer der Richtsprüche unseres Monarchen. Gerade weil er sich und sein Volk geküßelt wußte, war unser Kaiser so friedliebend und sah über mancherlei kleinliche Anfeindungen unserer Feinde hinweg. Der Starke darf lächelnde Nachsicht üben. Sein Ziel aber hatte Wilhelm II. fest im Auge und baute weit

vorkauend allen Möglichkeiten vor. Die Erwerbung von Helgoland, über die voreinst so mancher kluge Politiker wegen des hohen Kaufpreises murren zu dürfen glaubte, ist dafür der beste Beweis.

Deutschlands Banner wehten über den deutschen Kriegsschiffen, gefürchtet und geachtet auf allen Meeren der Welt, deutsche Industrieprodukte verdrängten die der anderen Nationen, die deutsche Handelsflotte ward die zweitgrößte, die deutschen Passagierdampfer die schnellsten und prächtigsten der Erde. England knirschte mit den Zähnen und begann seine feige, neidische Einkreisungspolitik. Neider fand sich zu Neider, und der Neidchor legte den Kriegsbrand an die friedlichen Lande.

Da flog des Kaisers deutsches Schwert rasch aus der Scheide, stark und scharf saufte es über die übermächtigen Feinde — der Friedenskaiser war zum Kriegskaiser geworden, da es die Not seines Volkes verlangte. Treue Freunde brachten ihm die Not. Der Neid der Entente und Italiens Verrat schufen den Trugbund der vier Mächte, die den Kampf begannen in Abwehr und ihn heute führen als siegreiche und auf dauernde Sicherung der Weltverhältnisse gerichtete Völker.

Was unser Kaiser seinem Volke in den schweren Monaten dieses Riesenringens war — jeder von uns weiß es. Er trägt heute tausendfach schwerer als jeder andere. „Ich hab es nicht gewollt!“ — das war das Wort, das unser Kaiser seinem Gott entgehrte, als die blutige Entscheidung unabwendbar war. Dann zog er kraftvoll sein Schwert und ging dem Feind entgegen. Durch Not und Tod, zu Kampf und Sieg! Im Kriege das Vorbild seines Volkes, wie er es im Frieden war! Das Schwertgesicht dem Feinde entgegen, das Herz aber bei der Not und den blutigen Opfern, die sein Volk zu bringen hat. „Wir werden einen greisen Kaiser haben, wenn der Krieg beendet ist“, sagte ein einfacher Wehrmann, der den Monarchen vor kurzem im Felde sah. Des Kaisers Haar bleichte die Sorge um sein Volk — sein Volk wird es ihm zu danken wissen. Nicht Lorbeeren wollte sich die starke christliche Demut des Kaisers für sein gekröntes Haupt erkämpfen, als er in den Kampf zog; die heiligsten Güter seines Volkes zu verteidigen, zog er aus. Einen Eichenkranz wird ihm das deutsche Volk ins ergeißende Haar legen, zu dem jede Provinz, jedes Land ein Dankesblatt beifuehrt. Als Friedenskaiser werden die Deutschen ihrem Herrscher jubeln, wenn er als Sieger aus den blutigen Schlachten heimkehrt.



Umtliche deutsche Kriegsberichte.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 22. Januar.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Erblicklich von Ypern zerstörten wir durch eine Mine die feindlichen Gräben in einer Breite von 70 Metern.
Unsere Stellungen zwischen der Mosel und den Vogesen, sowie eine Anzahl von Ortschaften hinter unserer Front wurden vom Feinde ergebnislos beschossen.
Ostlicher Kriegsschauplatz.
Bei Smorgon und vor Dinaburg Artilleriekämpfe.
Balkan-Kriegsschauplatz.
Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.
W.T.B. Großes Hauptquartier, 23. Januar.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Bei Neuville (nördlich von Arras) bemühten sich unsere Truppen nach einer erfolgreichen Minensprengung der vordersten feindlichen Stellung in einer Breite von 250 Metern. Wir machten 71 Franzosen zu Gefangenen.
In den Argonnen besetzten wir nach kurzem Handgranatenkampf ein feindliches Grabenstück.

Militärische Anlagen östlich von Belfort wurden mit Bomben belegt.
Die Lage auf dem **Ostlichen und Balkan-Kriegsschauplatz** ist unverändert.
Oberste Heeresleitung.
W.T.B. Großes Hauptquartier, 24. Januar.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Regie Artillerie- und Flieger-tätigkeit auf beiden Seiten. Ein feindliches Geschwader bewarf Mäh mit Bomben, von denen je eine auf das bischöfliche Wohngebäude und in einen Lazarethhof fiel. Zwei Zivilpersonen wurden getötet, acht verwundet. Ein Flugzeug des Geschwaders wurde im Luftkampf abgeschossen, die Insassen sind gefangen. Unsere Flieger bewarfen Bahnhöfe und militärische Anlagen hinter der feindlichen Front. Sie behielten dabei in einer Reihe von Luftkämpfen die Oberhand.
Ostlicher Kriegsschauplatz.
Nördlich von Dinaburg wurde von unserer Artillerie ein russischer Eisenbahnzug in Brand geschossen.
Balkan-Kriegsschauplatz.
Ein von griechischem Boden aufgestiegenes feindliches Flugzeuggeschwader belegte Bitolja

(Monastir) mit Bomben. Mehrere Einwohner wurden getötet oder verletzt.

Oberste Heeresleitung.
Kultur der Kraft.
Es hat eine Zeit gegeben, da Rußland für „unabwendbar“ galt. In der Sonne des Märchens von der russischen Unüberwindlichkeit wuchs das Bewußtsein der Franzosen und machte die autokratischen Massen den demokratischen Galliern blutdürstig. Zwar achte die russische japanische Krieg ein gut Teil des Vorurteils, doch beruhigte man sich in Paris mit der Andenke, Rußland sei Japan gegenüber in der Entfaltung seiner Kräfte behindert gewesen und wagte es, Rußland zum Tanz mit Deutschland zu zwingen. Zwar brachte Rußland Gefatomben seiner Völker zum Opfer, aber der Erfolg blieb aus, der deutsche Heeresbau fiel weit in die russischen Lande ein. Und heute? Wohl verpflichtet Rußland immer neue Heeresmassen, wohl führt es immer aus neue gegen den deutschen Will, aber mit immer mehr erlahmender Kraft, mit immer deutlicheren Anzeichen, daß sein Scheitern unerschöpflich ist. Herbeite an Menschen bald erschöpft ist. Wie ist das zu erklären? Denn rein zahlenmäßig brauchte das kaum der Fall zu sein, und Rußland ist doch noch vorzüglich nicht nachhaltig in der Wahl der Mittel, mit denen es seine Soldaten aushebt und dem Feinde entgegenstellt.
Dieses Ergebnis sowohl, wie die russischen Misserfolge überhaupt, beruhen auf Ursachen, die tiefer liegen als bloß in militärischer Verwaltung und Leistung. Sie sind die notwendigen Folgen der russischen Wirtschaft. Die Verknüpfung von Menschenleben und Menschenkraft war schon im Frieden, wie die neu gegründete deutsche „Sommer-Blum“ ausführt, eines der aufschreiendsten Kennzeichen Rußlands. Wozu sollte man auch mit Menschen sparen?

Sie waren viel billiger als selbst die einfachsten Maschinen. Dem entspricht durchaus die im Kriege angewandte Massentaktik, die im Versuch und in den Karpaten fürchterliche Katastrophen den Opfern aufhobelt hat.

Diese Menschenverachtung hat nun aber auch zur Folge, daß in Rußland ein Mangel an Arbeitern sich geltend macht, weil schlimmer als in den westlichen Staaten. Doch der Menschenmangel höchst empfindlich sein muß, geht aus den vorerwähnten Maßnahmen hervor, mit denen man ihm abhelfen will. Man hat sogar die Einfuhr ausländischer Kräfte, deren Anwesenheit aus Rußland in den letzten Jahren zu einem Verbot der Staatsarbeit geworden war, freigegeben, obwohl man genau weiß, daß man die Gelder nie mehr los werden wird. Trotzdem haben die Fabriken still, fast der Versteher.

Der russische Staat hat ferner im Frieden zu wenig Kräfte ausbilden lassen, da die Rußland nicht wertvoll genug waren, um für Kräfte ein ausdauerndes Pflege zu verdienen. Das bedeutet, daß die Zahl der Bewunderten mindestens in vierfach höherem Maße als in Deutschland einen entsprechenden Wert besitzt. Der Zahl nach sind die Verluste vielleicht wieder weitergemacht, aber auf Kosten der übrigen Leistungsfähigkeit des Landes, das ohne Glauben, ohne Mut, ohne Arbeiter, die die Kämpfschläge ausstehen, hinter der Front liegt. Mit der Einberufung der russischen Wehrmacht und der jüngsten Jahrgänge gehen aber die letzten großen Menschenverdränge des Friedens zu Grunde. Weder eine intensive Kriegsführung noch ein Schnelzug der Abwehrkämpfe kann nun das Kräfteverhältnis der Mächtegruppen entscheidend verändern.

Das russische Reich gleicht eben einem Menschen, der sich selbst für widerlich hielt, als er ist, und auch von anderen nicht geliebt wurde. Die Folge dieser falschen Voraussetzung war dann, daß es glaubte, er könne mit seinem Reichthum verwehrtlich umgeben und habe nicht die Pflicht, seine Kraft organisatorisch zu gestalten, sondern könne sonst durch seine Naturkraft die Uebermacht über die anderen erringen. Unorganisierte Kraft aber muß der organisierten gegenüber unter allen Umständen verfallen, und auch die reichsten Mittel sind bald nutzlos aufgebraucht, wenn sie nicht richtig und sachgemäß zur Verwendung kommen. So hat Rußland wohl viele Kräfte und vielen Reichthum, aber es fehlt ihm die zusammenfassende Kraft, es fehlt ihm die Kultur der Kraft. Massen auszuheben ist den Krieg, sondern die harte Organisation, und in der haben wir Deutschen und den Gegnern hundertmal überlegen gezeigt und damit endgültig das Räthsel von der Unbesiegblichkeit der Russen gelöst. Rußlands Reichthum verlor sich auf, wie sich Englands Goldreichtum aufhebt im Kampfe mit deutscher Organisation. Die jeden Griechen und jeden Russen an der rechten Stelle und zur rechten Zeit für die Bekämpfung des hart angegriffenen Vaterlandes einsetzte.

Der friablebende Kaiser. Ein seltener Franzose.

Paris, 22. Januar. Der französische Ethnologe Lebon, der Verfasser des bekannten Werkes „Rassenphysiologie“, veröffentlicht eine Studie über den Deutschen Kaiser, die in Frankreich unangenehmes Aufsehen erregt. Lebon erklärt den Kaiser als am Kriegsausbruch schuldhaftig. Er legt den friablebenden Geist des Kaisers zur Voraussetzung und stellt sich die Frage, wie es trotzdem zur Kriegserklärung kommen konnte. Lebon spricht dem französischen Selbsthate keinen Wert zu und weiß nicht, wie Cambon zu seiner Einschätzung des Kaisers kam.

Es sind die Daten der Mobilisierung, sagt der Verfasser, die die Richtung angeben, welche zum schicksalreichen Weg führten, zum Schnelligkeitskampf zwischen den am Konflikt beteiligten Mächten, die sich von den Gegnern, denen sie nicht trauten, nicht den Weg abschneiden lassen wollten. Der deutsche Generalstab sah einen wesentlichen Teil seiner Erfolgsaussichten in der Schnelligkeit seiner Offensive. Von ihm angepornt, beschleunigte der Kaiser in den letzten Vorkriegstagen die Dinge und endete dann, um bei der Selbstverteidigung den Vorteil der Offensive zu behalten, mit der Kriegserklärung. Die Verzögerung des friablebenden Kaisers, wie ihn Lebon ausdrückt, nennt, muß groß gewesen sein, als er in einen Krieg gedrängt wurde, den er nicht wollte.

Diese Sätze sind außer Zweifel das objektive Bekenntnis, das seit Kriegsausbruch in Frankreich gehört wurde.

Die Aussichten der „verschärften Blockade“. Die „Berichte des obersten Hofes“ haben in Washington davon überzeugt, daß die Verschärfung der englischen Blockade in vierzehn Tagen Tatsache werden wird. Der Zweck ist, die Versorgung Deutschlands über neutrale Ozeane zu verhindern. Da die englische Regierung sich über die militärische Stimmung in Washington völlig klar ist, wird sie einen Teil der Verantwortung auf ihre Verbündeten abzuschieben versuchen, für die man in Amerika — namentlich für Frankreich — angeblich mehr Mißbilligung hegt. Wie die „New York World“ berichtet, wird England fordern, daß entweder auf alle verdrängten Embargos eine scharfe Sperre gelegt wird oder daß die Neutralen sich selbst der Blockade unterwerfen; in letzterem Falle würde die Blockade von Zeit zu Zeit unterbrochen werden, um die Bedürfnisse der Neutralen zu befriedigen. Laut „New York American“ wird England alle Projekte Amerikas unberücksichtigt lassen. Ähnliche Schritte stellen für diese Möglichkeit scharfe Noten in Aussicht, in denen man die „Freiheit der Meere“ ebenso, wie das bisher gegenüber Deutschland gesehen sei, verteidigen werde. Andere Blätter meinen freilich, eine strenge Regelung der verworrenen Verhältnisse durch die Blockade könne man nur freudig begrüßen.

Der Kaiser in Belgrad.

Berlin, 22. Januar. Der Kaiser traf auf der Rückfahrt von Nißch für kurze Zeit in Belgrad ein. Wie die „Belgrader Nachrichten“ melden, hatte der Besuch des deutschen Kaisers in Belgrad einen rein militärischen Charakter. Den Monarchen begrüßten am Bahnhof der Generalgouverneur von Belgrad General Graf Salts-Seewitz, sein Generalstab und der Stadt- und Festungskommandant Generalmajor Rubinko. Eine Ehrenkompagnie, bestehend aus bulgarischen und ungarischen Landsturmmännern, war vor der Bahnhofshalle aufgestellt. Der Kaiser, der für jeden der ihm vorgestellten Offiziere einen Handdruck und gnädige Worte sprach, schritt die Front der Kompagnie ab und sprach sich über das gute Aussehen der Soldaten anerkennend aus. Dann wurde die von den deutschen und österreichisch-ungarischen Soldaten wiederhergestellte Sava-Brücke besichtigt. Ueber den Bau der Brücke erstatteten deutsche und österreichisch-ungarische Offiziere Bericht. Auch die alte Festung besichtigte der Kaiser. In der Festung auf der Terrasse, vor dem zerfallenen Generalstabsgebäude schilderte ein Offizier des Kommandos des 22. Reservekorps dem Kaiser die blutigen Kämpfe der letzten Tage vom 5. bis 9. September. Währenddessen hatte in der händischen Kathedrale die Zeremonie des griechisch-katholischen Wasserweihfestes ihren Anfang genommen und es erklangen Kanonenschüsse.

Letzte Nachrichten.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 25. Januar.

Besitzer Kriegsschauplag.

In Flandern nahm unsere Artillerie die feindlichen Stellungen unter kräftigen Feuer. Patrouillen, die an einzelnen Stellen in die stark zerstörten Gräben des Gegners einbrangen, stellten große Verluste bei ihm fest, machten einige Gefangene und erbeuteten 4 Minenwerfer. Der Lepterturm und die Kathedrale von Neuport, die dem Feinde gute Beobachtungsstellen boten, wurden umgelegt.

Desfilch von Neuville griffen unsere Truppen im Anschluß an erfolgreiche Minenprengungen Teile der vordersten französischen Gräben an, erbeuteten 3 Maschinengewehre und machten über 100 Gefangene. Mehrfach angelegte feindliche Gegenangriffe gegen die genommenen Stellungen kamen über flüchtige Ansätze nicht hinaus. Nur einzelne beherzte Leute verließen ihre Gräben, sie wurden niedergeschossen.

Ein deutsches Flugschwadron griff die militärischen Anlagen von Nancy und den dortigen Flughafen, sowie Fabriken von Vaucorant an. Ein französischer Doppeldecker fiel bei St. Benoit (nordwestlich Thiaucourt) mit seinen Insassen unterseht in unsere Hand.

Desitzer Kriegsschauplag.

Russische Vorstöße wurden an verschiedenen Stellen leicht abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplag.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Japans Presse gegen das englisch-japanische Bündnis.

New York, 21. Januar. Der Hearst'sche Internationale Nachrichtenendienst meldet aus Tokio: Mit großer Erbitterung wird in einem Teil der Tokioer Presse ein Feldzug gegen das englisch-japanische Bündnis geführt. Wenn diese Angriffe auch einen gewissen Grad von deutsch-freundlichen Sympathien, die in gewissen japanischen Kreisen herrschen, widerspiegeln, sind sie doch hauptsächlich durch das Empfinden inspiriert, daß England einer vollständigen Durchführung der japanischen Politik China gegenüber im Wege steht. Keine amtliche Stimme hat sich erhoben, um diese Angriffe gegen England, nicht einmal die erbittertesten unter ihnen, zu beantworten. Das Blatt „Yamato Shimbun“ erklärt in einer Reihe von Artikeln, betitelt: „Eine Woffchaft an England“, daß der Verlauf des Krieges das japanische Volk vollständig enttäuscht hat, welches erwartete, daß der Kampf innerhalb einiger Monate vorüber sein würde. Obgleich Japan Mitglied des großen Bündnisses ist, erklärt der Chefredakteur des „Yamato“ offen, daß die Ententemächte diesen Krieg verlieren, und sagt, daß selbst wenn der Konflikt unentschieden enden sollte, Japan und England nicht imstande sein werden, in freundschaftlichen Beziehungen zu verbleiben. Japan wie Deutschland (?) befinden sich in der Zwangslage, nach Expansion zu streben. Deshalb ist Englands traditionelle Politik, die gegenwärtigen Verhältnisse aufrecht zu erhalten, für Japan unbillig. Das englisch-japanische Bündnis hat Japan zum Verteidiger von

Englands Interessen in Indien gemacht. Als der Vertrag erneuert wurde, sagte sich England von jeder Verantwortung los, im Falle Japan und die Vereinigten Staaten zum Kriege kommen würden. „Yamato“ führt weiter aus, daß die Deutschen stärker geworden waren als es England lieb war, und daß England begonnen hat, die japanische Expansion in Indien, China und der Süde zu beschränken. Die Schlussfolgerung des Chefredakteurs des „Yamato“ ist, daß der Krieg enden wird, indem eine der verbündeten Nationen sich vom Londoner Abkommen zurückziehen wird.

Die Verschönerung in Griechenland.

Budapest, 20. Januar. „A Vilag“ veröffentlicht eine lange Drahtung aus Saloniki, die besagt: Einer Athener Drahtnachricht zufolge ist die griechische Regierung in den Besitz zweifelsfreier Beweise gelangt, woraus hervorgeht, daß die Benizelisten während der Kamerawahlen Vorbereitungen getroffen hatten, um das Land im geeigneten Augenblick in Flammen zu setzen. Es wurde eine revolutionäre Agitation gegen den König Konstantin und die griechische Regierung entzündet, woran Benizelos in eigener Person allerdings nicht teilnahm, weil man ihm in vertraulicher Weise zu wissen gab, daß er ständig unter vollzeitlicher Bewachung stehe und daß die Regierung von jedem seiner Schritte unterrichtet sei. Die Agitation der Anhänger des Benizelos trifft die Regierung nicht unvorberichtet, allein ihre Aktionsfreiheit erscheint durch die auf griechischem Boden stehenden englisch-französischen Truppen beeinträchtigt. Es ist von großer Bedeutung, daß der größte Teil der Nation und die gesamte Armee es sind, worauf sich der König bei seiner friedliebenden Politik stützen kann. Die griechische Regierung rechnet fest damit, daß sie der revolutionären Bewegung Herr werden wird. Die Regierung vertraut auch darauf, daß im Falle eines Eingreifens des Viererverbandes die Mittelmächte mit einem solchen Hebergewicht auftreten werden, daß die revolutionäre Bewegung in kürzester Zeit unterdrückt werden würde.

Italien und der Balkan.

London, 24. Januar. „Central News“ melden aus Wien: Römische Berichte zufolge verlautet, daß die Italiener 10000 Mann in Albanien wieder einschickten, um angeblich die montenegrinischen Streitkräfte zu verstärken.

Montenegro.

Die Agenzia Stefani (Rom) meldet aus Brindisi (23. Januar): Der König von Montenegro mit Gefolge und dem Prinzen Peter ist hier angekommen. Sie werden die Reise nach Lyon fortsetzen. Prinz Nikita und drei Mitglieder der Regierung blieben in Montenegro auf ausdrücklichen Wunsch des Heeres, das den Kampf fortsetzt.

Der montenegrinische Ministerpräsident veröffentlicht dazu eine ausführliche Darlegung, in welcher er behauptet, daß die Waffenstillstandsverhandlungen mit Oesterreich-Ungarn einzeln und allein darauf abgezielt hätten, den Rückzug der montenegrinischen Truppen zu sichern. Es sei sicher, daß der Vormarsch der österreichisch-ungarischen Truppen auf diese Weise um mindestens eine Woche aufgehalten worden sei. Die montenegrinische Armee unter dem Befehl des ehemaligen Ministerpräsidenten General Antonic legt den Kampf gegen den Feind fort, in der Absicht, sich mit der serbischen Armee zu vereinigen.

Nach den letzten Meldungen der österreichisch-ungarischen Heeresleitung nimmt die Offensivrichtung der Montenegriner ihren Fortgang. Die Teile der montenegrinischen Armee, die den Kampf fortsetzen wollen, werden an der Lage nichts ändern, auch wenn es ihnen gelingen sollte, sich mit den Resten der serbischen Armee zu vereinigen. König Nikita kann sich in Lyon getroffen häuslich einrichten, er wird seinen Konat in Cetinje nie wiedersehen.

Was Montenegro aufs Spiel setzt.

Berlin, 24. Januar. Die „Tägliche Rundschau“ schreibt über Montenegro: Das Friedensangebot Montenegros scheint wieder zurückgepfogen worden zu sein, oder der alte Nikita hat nicht mehr die Macht, sein Wort einzulösen. Der Erfolg unserer Verbündeten bleibt aber auch dann bestehen, wenn sie genötigt sein sollten, noch einige Wochen der völligen Einberührung Montenegros zu widmen. Nikita aber wird sich um die Milderung der Friedensbedingungen gebracht haben, die ihm voranschicklich zugefunden worden wäre. — In der „Post“ heißt es: Die montenegrinische Regierung bekundet eine so merkwürdige Auffassung von den unter kriegsführenden Völkern sonst üblichen Gebräuchen und Anstandsregeln, daß man sich nicht wundern darf, wenn Oesterreich-Ungarn bei den künftigen allgemeinen Friedensverhand-

lungen die Ausschaltung dieses Zwerghautes verlangt, der als Kräftig so lange eine Verdrehung des europäischen Friedens war. Verläufig aber hat nach das österreichische Schwert ein Wort zu reden, und es wird hoffentlich nicht sanft sein.

Die Flucht der montenegrinischen Königsfamilie.

Rom, 23. Januar. Der König von Montenegro und Prinz Peter sind am Sonntag Abend nach Lyon abgereist. Der König von Italien gab ihnen bis zum Bahnhof das Geleit.

Nach der „Römlischen Zeitung“ berichten Schweizer Blätter aus Rom: Der Besuch der Königin von Montenegro bei ihren Verwandten in Rom dauerte eine Stunde. Der König von Italien war nur einige Minuten anwesend. Die Königin von Montenegro habe einen sehr niedergelagerten Eindruck gemacht. Es sickerte langsam durch, daß der Kronprinz Danilo und seine Gemahlin auf seinen Oesterreichern ständen. Die Häfen Antivari und Dulcigno besetzt.

Wien, 23. Jan. Die Waffenstreckung der Montenegroer nimmt ihren Fortgang. An zahlreichen Punkten des Landes wurden die Waffen niedergelegt. An der Nordostfront von Montenegro ergaben sich in den letzten Tagen über 1500 Serben. Die Abtrübselten Antivari und Dulcigno wurden von unseren Truppen besetzt.

Stutari besetzt.

Oesterreichisch-ungarische Truppen in Nikke, Danilooograd und Podgoriza eingerückt.

Wien, 24. Januar. Nach einer amtlichen Meldung haben die österreichisch-ungarischen Truppen gestern Abend Stutari besetzt. Die Besatzung von Stutari hat sich ohne Kampf zurückgezogen. Die österreichisch-ungarischen Truppen rückten gestern auch in Nikke-Danilooograd und Podgoriza ein. Die Entwaflnung des Landes vollzog sich bis zur Stunde ohne Reibungen.

Berat genommen.

Saloniki, 23. Januar. (Agence Havas.) Oesterreichisch-ungarische und bulgarische Truppen nahmen Berat. Die Bulgaren marschieren auf Valona, die Oesterreicher auf Durazzo, wo Esad Pascha Truppen zusammenzieht.

Der Seekrieg.

Deutsche Flieger über England.

Berlin, 24. Januar. In der Nacht vom 22. zum 23. Januar belegte eines unserer Wasserflugzeuge den Bahnhof, Kasernen und Dolanlagen von Dover mit Bomben. Außerdem haben am 23. Januar nachmittags zwei Wasserflugzeuge den Luftschiffhafen von Boulogne (westlich Dover) mit Bomben belegt. Starke Brandwirkung wurde einwandfrei festgestellt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Zustangriff auf die englische Küste.

Bomben, 23. Januar. Das Vesselsbureau teilt mit: Unter Benutzung des hellen Mondlichtes kam heute nacht ein Uhr ein feindliches Flugzeug an unsere Küste. Es warf schnell hintereinander neun Bomben ab und kehrte keuchend zurück. Kein militärischer oder materieller Schaden wurde angedacht, aber Privatigentum erlitt einigen Schaden. Eine Bombenverursachte ein Feuer, das um zwei Uhr gelöscht wurde. Zwei Zivilisten sind getötet, zwei Männer, eine Frau und drei Kinder leicht verwundet.

Ein englisches Transportschiff torpediert.

Milan, 24. Januar. Zu der Torpedierung eines englischen Transportschiffes durch ein deutsches U-Bootboot bei Saloniki erzählt: „Corriere della Sera“ folgende Einzelheiten: Die Torpedierung des Transportschiffes, das von England kam, erfolgte gestern früh außerhalb des Saloniker Hafens. Das Schiff hatte 100 Soldaten und 150 Mann Besatzung an Bord, sowie 200 Maultier und Munition. Es sind keine Verluste an Menschen zu verzeichnen. Man sucht einen Teil der Munition, sowie das Schiff zu bergen.

Die Torpedierungen im Dezember.

Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt, daß im vergangenen Monat 24 Schiffe mit 104764 Tonnen versenkt worden sind. Hiervon entfallen auf die englischen Küstengebiete fünf Dampfer, darunter ein belgischer Hilfskreuzer; auf das Mittelmeer 19 Schiffe, davon 11 englische, 4 italienische, 2 japanische, ein französisches und ein griechisches. Diese Zusammenstellung umfaßt nur die mit Sicherheit feststellbaren Torpedierungen und läßt die Verluste durch Zusammenstoße, Minen und Strandungen außer Betracht.

Locales u. Provinzielles.

Coblenz D.C., den 25. Januar 1916.

§ (Beerdigung.) Ein achtbarer Bürger unserer Stadt, Herr Badermeister Besselt, wurde heute nachmittag auf dem katholischen Friedhof zur letzten Ruhe beihaltet. Der Freund, Feuerlösch- und Rettungsdirektor, dessen langjähriger, verdienstvolles Mitglied der Berufsvereine gewesen, gab ihm neben einem zahlreichen Trauergesolge das letzte Geleit. Der Hingegangene war Johaber des Feuerwehr-Vereins Ehrenmitglied.

§ (An das Stadtfestspiel.) Haben angegeschlossen worden: unter Nr. 38 Herr Fleischermeister Josef Czegaynek, unter Nr. 13 Herr Wühlensberger Sobczyk-Rischegow und unter Nr. 34 Herr Gutsbecker Wilhelm v. Ober-Dahn.

§ (Ein Viehmarkt.) Wird morgen Mittwoch neben dem Wochenmarkt hierorts abgehalten.

§ (Verbrannt.) Einen gräßlichen Tod fand die 22 Jahre alte Tochter Klara des Anstalters Herr Julius Bartel hier selbst. Dieselbe hielt sich in letzter Zeit bei ihrer Schwester, der verehel. Frau Kaufmann Glatz in Pleß auf, deren Mann im Felde sich befindet. Sonnabend früh wurde von ihnen die Unachtsamkeit begangen, fest gewordenen sog. Firnisöl auf dem Rücken in einem Topfe kochend zu machen. Plötzlich spritzte die Masse heraus und ergoß sich über das danebenstehende Mädchen. Dasselbe stand im Nu in Flammen. Ehe ihr Hilfe gebracht werden konnte, hatte sie bereits so schwere Brandwunden erlitten, daß sie im Krankenhaus, wohin sie sofort geschafft wurde, ihren Verletzungen nach mehreren qualvollen Stunden erlag.

§ (Der Geburtstag des Kaisers.) Fürstbischof Dr. Bertram erließ für die kirchliche Begleitung des Geburtstages des Kaisers eine Anordnung, in welcher er auffordert, an der kirchlichen Feier am Donnerstag, den 27. d. Mts., mit besonderer Wärme teilzunehmen. Die Feier selbst besteht, wie beseitigt, im feierlichen Hochamt mit Te Deum, das im presbyterialen Antell der Diöcese in allen Pfarrkirchen (sowie in allen übrigen öffentlichen Kirchen mit besonderem öffentlichen Gottesdienste) am 27. Januar zu halten und durch solennes Glockengeläute in ähnlicher Weise einzuläuten ist. Am folgenden Sonntag, den 30. Januar, ist eine Kirchenkollekte für die Hilfe und Pflege der Verwundeten zu halten; das Ergebnis soll Sr. Majestät dem Kaiser und König als eine Geburtstagsgabe dargeboten werden, mit der Bitte, damit die Arbeit des Roten Kreuzes und des Vereins Schlesiischer Mütter Ritter zu unterstützen.

§ (Generalvikar Blaschke.) Die die „Schlesische Volksztg.“ erzählt, hat Fürstbischof Dr. Adolf Bertram zum Generalvikar der Diöcese Dr. Klaus (preussischer Antell) den Karolinus Altonus Blaschke und zum Diözesan- und Präses des Konsistoriums L. Johann den Karolinus Dr. Anton Bergel ernannt.

§ (Kochsalzige Mahnung zur Goldsammlung.) Es ist eine bedauerliche Tatsache, daß Goldgeld im Werte von Hunderten von Millionen Mark auch jetzt noch, nachdem der Krieg schon 16 Monate tobt, in privater Hand befindet. Bedauerlich auch zwei Gründe, einmal, weil das Vaterland das Goldgeld braucht, und zweitens, weil sich mit diesem Zurückhalten des Goldgeldes soviel Reichthum und Eignung verliert. Sollten wirklich die Daßungsbildenden nicht zu diesem Opfer — das tatsächlich gar kein Opfer ist — bereit sein, trotzdem unsere Soldaten Tag für Tag dranken vor dem Feind ihr Leben einbringen? Man kann nur annehmen, daß noch nicht alle Bevölkerungskreise genügend aufgeklärt sind. Dabei mag der Hinweis angebracht sein, daß sich der Einzelne mit dem Zurückhalten des Goldgeldes je länger je mehr schadet. Gehen ihm doch die Jinsen verloren, ganz abgesehen von der Gefahr des Verlustes durch Diebstahl oder aus andere Weise. Wer jetzt aber an seinem aufgebühten Goldgeld irgend welche Verluste erleiden sollte, dürfte zu dem Schaden noch den Spott haben.

§ (Ein Bilderer.) Der Grubenfelger Nozial in Fogusdowik, Kr. Rybnik, hatte am Abend des 19. November v. J. aus dem nahen Walde Schiffe erlösen hören. Da dies bereits des öfteren vorgekommen war, begab er sich am folgenden Morgen nach der Waldstelle, auf welcher nach seiner Meinung die Schiffe gefallen waren und stellte sich, daß hier, jedenfalls von einem Wilderer, ein Rehbock erlegt worden war. Er stellte seine Wahrnehmungen dem Ortsgendarm Feist mit. Der Verdacht der Fälschung lenkte sich auf den Häusler Josef Grewadler in Fogusdowik, welcher in dem Rufe stand, auf

unerlaubte Weise ab und zu mal seine Räder mit einem saftigen Bildbraten zu versehen. Eine Hausdurchsuchung förderte denn auch einen prächtigen Rehbock zutage. Ferner hatte der Waidwäcker an den Kleidern des Häuslers Rehhaare und Stoffe vorgefunden, welche der bekannte Gerichtschreiber Dr. Jersich in Berlin untersuchte und als Wildblutstücke feststellte. Schließlich hatte der rührige Beamte von den Fußspuren aus 3 Gipsabdrücke gemacht, welche genau mit den Stiefeln des Verdächtigen übereinstimmten. Die Folge dieser schwer belastenden Ermittlungen war, daß letzterer, da er sich nicht im Besitz des vorgeschriebenen Waffenscheins befunden hatte, vor dem hiesigen Kriegsgericht wegen Vergehens wider das militärische Verbot des unbefugten Waffentragens zur Verantwortung gezogen wurde. Trotz seines Bittgesuchs hielt der Gerichtshof den Angeklagten für überläufig und verhängte über ihn eine Geldstrafe von drei Monaten. Wegen des Widerstands wird er sich vor einem andern Gericht zu verantworten haben.

§ (Einfuhr von Röhren aus Holland.) Die „Neuws van den Dag“ berichtet, hat der Architektmeister geklärt, daß alle Röhren aus dem U berichswassungsgebiet in Nordholland so schnell wie möglich lebend oder geschädigt nach Deutschland ausgeführt werden. Der Erlös daraus soll dann den Viehhändlern zugute kommen. Zwei bekannte Firmen werden mit der Ausfuhr betraut werden. Mit der Untersuchung der Röhre wurde bereits begonnen.

§ (1000 Mark in Kaiser-Friedrich-Zehnmarkstücken.) Die in der letzten Woche in ganz H. H. stattgehabene Goldsammlung hatte in Silber loslofer ein einziges dreifaches Ergobnis, als ein Gewandner 1000 Mark in Kaiser-Friedrich-Zehnmarkstücken abliefern. Der Besitzer erhält diese Dreihundert nach Kriegsschluss wieder zurück.

§ (Unschuldig gemacht.) Kurz vor Ausbruch des Krieges versuchten ungewiss auftragliche Scherrenreide aus Berlin im Auftrage eines sog. „Kontors für katholische Schriften“ ein ziemlich minderwertiges Schriftwerk unter dem Titel „Der Weg zu Gott“ für taures Geld dem oberirdischen Volke auszuhängen. Jetzt wird aus Berlin gemeldet: Unter dem Deckmantel der Religion hat der Verlagbuchhändler Max Schwarz Mischelstr. 21 in Berlin seit laugem Jahren Betrugsverlehen und sich selbst zum vermögenden Manne gemacht. Er nennt sich „Verlagbuchhändler“, vertrieb aber lediglich zwei religiöse Werke, eins für evangelische Christen mit dem Titel „Freude sei mit Euch!“ und ein anderes für katholische Christen unter dem Titel „Weg zu Gott.“ Bei ersterem nannte er sein Geschäft „Kontor für kirchliche Schriften“, bei letzterem „Kontor für katholische Schriften“ und verwendete für die einen Geschäftskemp mit dem Muttergottesbilde. Außerdem ließ er durch seine zahlreichen Freunde, die eine dem geistlichen Gewande ähnliche Kleidung trugen, den katholischen Kräutern — meistens Dienstmädchen und einfachen Bauernfrauen — versprechen, daß zu ihrem Gesehail eine Messe gelesen werde. Man unterließ nach Ausbruch des Weltkrieges sogar nicht, Kriegsfrauen vorzurufen, wenn sie das heilige Buch kauften, werde ihnen Mannern im Felde nicht zuhelfen. Zahlreiche Anzeigen wegen Betruges gegen Schwarz und seine Helfer veranlaßten die Polizei, gegen ihn vorzugehen. Kriminalkommissar Dr. Ropp untersuchte die Sache, und das Oberkommando hat die vollständige Schließung des Betriebes verfügt. Während Schwarz seit einiger Zeit im Felde steht, hat seine Frau das Geschäft weitergeführt.

§ (Ein Siebzehnjähriger als dreifacher Raubmörder.) Vor dem außerordentlichen Kriegsgericht in Oels hatte sich der 17 jährige Fürsorgezögling Paul Zetler aus Eschmal, Kreis Namslau, zu verantworten. Mitte Dezember vorigen Jahres hatte er in Erfahrung gebracht, daß die St. Leonhardsstr. Sobotta ein Pferd verkauft und das Geld im Hause habe. Am 19. Dezember, während die Frau in der Kirche weilte, begab sich der Fürsorgezögling nach der Wohnung, in der sich die drei Kinder der Frau Sobotta befanden, raubte zunächst das Geld und holte alldann aus dem Hofe, in der Absicht, die Kinder zu ermorden, eine Art herbei. Mit dieser tödete er zunächst das älteste Mädchen, dann den Jungen und zuletzt das jüngste Kind im Alter von zwei Jahren. Der Mörder konnte bald nach der Tat verhaftet werden. Während der Vernehmung zeigte er nicht die geringste Reue. Er wurde mit der für jugendliche Angeklagte höchsten zulässigen Strafe von fünfzehn Jahren Geldstrafe belegt.

§ (Attentat.) 24. Januar. Auf einem Tämpel in der Nähe der Batenstraße versuchten zwei Knaben, der 9 jährige Sohn des polnischen Landtagsabgordneten Dr. Szpota und der 11 jährige Sohn des Kaufmanns Malickowsky, Schmittküh

zu laufen, Herbel brauchen sie ein und erkranken. Die Leiden beider Knochen sind geborgen. Die Wäter der Berwaglichten stehen im Heeresdienste.

Vermischtes.

— Hinrichtung auf dem Donner Grezlerplatz. Die am 4. September vorigen Jahres wegen Raubmordes an der Frau Schöndel vom Kreisgericht zum Tode verurteilte Witwe Agnes Höfer aus Bengsdorf wurde Sonnabend auf dem Grezlerplatz in Bonn erschossen. — Wie aus Polen berichtet wird, verurteilte das brennliche Kreisgericht in Lodz die vier Brüder Janowski und den Arbeiter Deszyński wegen Raubes zum Tode.

Wieder eine Feuersbrunst in Norwegen.

Aus Klesund wird gemeldet: Gestern nachmittag brach im Walde in zwei Hohlwegen Feuer aus. Da heftiger Gewittersturm ohne Regen herrschte, griff der Brand mit größter Schwelligkeit um sich. Bei der letzten Telephonverbindung mit Rolde war der ganze innere Stadteil bedroht. Die Wärderei ist niedergebrannt, die Brauerei und drei Holzlager brannten in Flammen. Nach einer späteren Meldung ist auch die Telegraphenstation niedergebrannt.

Christiana, 22. Januar. In Rolde sind 120 bis 160 Häuser niedergebrannt. Der Gesamtschaden beträgt gegen 8 Millionen Kronen. Wahrscheinlich liegt Brandstiftung vor, da gleichzeitig an zwei weit von einander entfernten Stellen Feuer ausbrach. Der König reist heute abend nach Rolde.

Bekanntmachung.

Wir machen auf die im Kreisblatt Blatt 3 pro 1916 enthaltenen Ausführungsbestimmungen betreffend Entgütung, Abklärung und Einziehung der beschlagnahmten Gegenstände aus Kupfer, Messing und Reinmetall aufmerksam.

Dorauß waren die nicht freiwillig abgelieferten Gegenstände bis zum 16. 11. 1915 bei der Ortsbehörde oder beim Kreisaußschuß anzumelden.

Nachmehr ist die Entgütung der betreffenden Gegenstände angeordnet worden. Von der Entgütung werden betroffen:

- 1) Haushaltungen,
- 2) Hausigentümer,
- 3) Unternehmungen zur Verpflegung fremder Personen (insbesondere Gast- und Schankwirtschaften, Pensionate und dergleichen),
- 4) Öffentliche (einschl. kirchliche) und private Pils-, Pflüge, Kuranstalten und dergleichen.

Den Betroffenen wird in den nächsten Tagen eine die Beschlagnahme betreffende Anordnung zugehen.

Wir bemerken noch, daß die Metallgegenstände bis zur Zeit vom 1. Februar bis 31. März d. J. bestimmt abgeliefert sind.

In Zweifelsfällen wird in unserem Stadt-Sekretariat, Zimmer Nr. 3, Auskunft erteilt. Sohrau O.S., den 25. Januar 1916.

Der Magistrat. Reich.

Anordnung.

Auf Anweisung des Herrn Regierungspräsidenten wird auf Grund des § 48 d der Verordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl vom 28. Juni 1915 (R. G. Bl. S. 363) folgendes angeordnet:

§ 1. Das Schrot von aller Art und das Gersten von Mehl darf fortan nur noch auf gewerblichen oder sonstigen vom Kreisaußschuß für die Angehörigen einer Gemeinde besonders dazu bestimmten Mühlen erfolgen. Ob eine Mühle als gewerbliche anzusehen ist, bestimmt im Zweifelsfalle der Kreisaußschuß.

§ 2. Wer eine nichtgewerbliche Schrot- oder Mehlmühle (einschl. Handmühle) im Besitz oder Gewahrsam hat oder nach dem Inkrafttreten dieser Anordnung erwirbt, hat dies unverzüglich der Ortspolizeibehörde anzuzeigen.

§ 3. Alle nach § 1 Satz 1 nicht zugelassenen Schrot- und Mehl- (einschl. Handmühlen) werden amtlich unter Verschluss oder Verwahrung genommen.

§ 4. Die nichtgewerblichen Schrot- bzw. Mehlmühlen in einer Gemeinde können vom Kreisaußschuß für den Gebrauch durch die Besitzer wieder freigegeben werden, sobald alle Gemeindefassen das gesamte Mehl für die Ernährung der Selbstversorger oder als Saatgut erforderliche Brotgetreide und Brotmehl an die Beauftragten der Reichsbrotbäckerei oder des Kommunalverbandes abgeliefert haben.

§ 5. Der Anordnung der §§ 1 und 2 zuwiderhandelt oder wer widerrechtlich den amtlichen Verschluss einer Schrot- oder Mehlmühle einschl. Handmühle (§ 3) entfernt oder verlegt, wird gemäß § 57 a. a. O. mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

§ 6. Diese Anordnung tritt sofort in Kraft. Die Anordnungen vom 28. September 1915 — Kreisblatt S. 309 — und vom 11. November 1915 — Kreisblatt S. 359 — treten außer Kraft. Die Anordnung vom 30. Juli 1915 — Kreisblatt S. 238 — tritt insoweit außer Kraft, als sie mit den vorstehenden Anordnungen im Widerspruch steht!

H y b a t t, den 22. Januar 1916. Der Kreisaußschuß. Bezg. Rentw. G. Müller.

Am Geburtstage Seiner Majestät des Kaisers

verammeln sich die hiesigen Vereine **Donnerstag, den 27. Januar, vormittags 1/2 10 Uhr** vor dem Brauer'schen Gasthause **zum Kirchgang.**

Nach dem Kirchgang: **Frühstücken** im Brauer'schen Saale.

Zahlreiche Beteiligung erwarten

Die Vorstände.

Bekanntmachung.

Am **Donnerstag, den 27. Januar cr., vormittags von 9—12 und nachmittags von 2—5 Uhr** wird in unserer Verkaufsstelle (August Hensel, Ring) der Verkauf folgender Lebensmittel fortgesetzt:

1. Grüne Erbsen zum Preise von 0,60 M à Pfd.
2. Weiße Speisebohnen . . . 0,60 " "
3. Reis (nur für die minderebemittele Bevölkerung) 0,60 " "
4. Schweizer Zwiebel . . . 1,40 " "
- (aus reinem Weizenmehl)
5. Erbsenmehl . . . 0,60 " "
6. Sagomehl . . . 0,60 " "
7. Sahberinge . . . 0,15 Mp. Stk.
8. Amerik. Sped gefalzen . . . 2,00 " à Pfd.
9. geräuchert . . . 2,25 " "
10. (zu 9 und 10 in unbeschränkter Menge, aber nur für Selbstverbraucher.)

Butter und Sardinen sind nicht mehr vorhanden.

Bemerkt wird, daß Reis und Sped nur gegen vorher in der Wache zu lösende und nur bis **vormittags 12 Uhr** in der Kämmerei-Kasse zu bezahlende Karte verabfolgt wird.

Alle anderen Artikel werden in der Verkaufsstelle bar bezahlt. Sohrau O.S., den 18. Januar 1916. Der Magistrat. Reich.

Bekanntmachung.

Bei einem dem Fleischermeister Franz Probst von hier gehörigen Schweine sind **Bockstulpen** festgestellt worden.

Wir haben die erforderlichen Schutzmaßregeln über das versuchte Geschäft angeordnet.

Sohrau O.S., den 21. Januar 1916. Die Polizei-Verwaltung. Reich.

Bekanntmachung.

Wer seit dem 15. Januar 1916 **beschlagnahmtes Saatgetreide** im Gewahrsam hat, ist verpflichtet, es sofort dem Kommunalverband des Bezirkes (bei uns) getrennt nach Arten und Eigentümern anzuzeigen.

Wer die ihm obliegende Anzeige nicht sofort erteilt oder wer wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Sohrau O.S., den 25. Januar 1916. Der Magistrat. Reich.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 26. Januar cr. wird von 9 Uhr vormittags ab auf der städtischen **Fleischbank** Fleisch von einem wegen Finesen beanstandeten Jungschwein gepökelt zum Verkauf gelangt.

Sohrau O.S., den 5. Januar 1916. Die Polizei-Verwaltung. Reich.

Ev. Gemeinde Sohrau O.S.

Donnerstag, den 27. Januar, vorm. 10 Uhr: Festgottesdienst zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers.

Synagoge-Gemeinde.

Zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers: **Donnerstag, den 27. d. M., vormittags 10 Uhr:**

Festgottesdienst in unserer Synagoge. Der Synagogenvorstand.

Zahnarzt Dornfeld
Sohrau O.S., am Bahnhof.
Sprechstunden bis 1. März d. J. S. Vormittags von 8—12 Uhr nachmittags von 2—6 Uhr.

Achtung! Säcke!

Zahle die höchsten Preise für alle Arten gebrauchter Säcke. Für defekte bis 25 M. für 100 Ko. Komme auch über Land. Postkarte genügt. I. Spiegel, Gera, R. Arndtstr. 3.

2 Wohnungen

bestehend aus je 1 Stube und Küche sind zu vermieten und 1. April zu beziehen. Frau Ksinzik, Wagenbauerstr.



Heute früh 2 1/2 Uhr verschied nach kurzem Krankenlager, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, mein lieber Gatte, unser guter, treuergender Vater, Schwiegervater, Grossvater und Onkel,

der Bäckermeister
Karl Wessely

im Alter von 67 Jahren.
Dies zeigen, um das Almosen des Gebetes bittend, tiefbetrubt an
Sohrau O.S., den 23. Januar 1916.
Die trauernden Hinterbliebenen.



Sonnabend abends 8 1/2 Uhr verschied infolge Unglücksfalles unsere liebe, gute Tochter, Schwester, Cousine, Schwägerin und Tante

Klara

im blühenden Alter von 22 1/2 Jahren.
In tiefstem Schmerze zeigen dies allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit der Bitte an, der treuen Verstorbenen im Gebete zu gedenken.
Sohrau O.S., den 25. Januar 1916.
Julius Bartetzki und Familie.
Beerdigung: Freitag, den 28. Januar, vormittags 10 Uhr.



Gestern abend verstarb nach längerem Krankenlager, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, unsere liebe, gute Mutter, Schwester, Grossmutter, Urgrossmutter und Tante, Frau

Marie Gregeratzki
geb. Löffler

im Alter von 85 Jahren.
Um stilles Beileid bittend, zeigen dies tiefbetrubt an
Sohrau O.S., den 25. Januar 1916.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Beerdigung: Sonnabend, den 29. Januar, vormittags 9 1/2 Uhr vom Trauerhause, Franziska Ludwig, Borinerstrasse.

Bis Freitag abend:
Große Auswahl in diversen Pfefferkuchen-, Marzipan- und Chokoladensachen, Zuckerwaren
Weine, Cigarren u. Cigaretten
Feldpostbriefe mit Confect u. Cigaretten
in
J. Reimanns Conditorei und Café „Hohenzollern“.

Bekanntmachung.
Der Verteilungsplan des Jagdpostgeldes für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1916 liegt in der hiesigen Kämmereikasse **vom 23. Januar bis 5. Februar cr.** zur Einsicht der Jagdgenossen aus.
Gegen den Verteilungsplan ist binnen zwei Wochen nach Beendigung der Auslegung Einspruch bei dem unterzeichneten Jagdvorsteher zulässig.
Sohrau O.S., den 21. Januar 1916.
Der Jagdvorsteher.
Reiche, Bürgermeister.